

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
25. Jahrgang.
Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando,
Einzeln Nummer 10 Pfg.

Die deutsche China-Expedition.

Am Mittwoch oder Donnerstag werden die unter dem Befehl des Prinzen Heinrich von Preußen gestellten Kriegsschiffe die heimatischen Küste verlassen, um fern an der ostasiatischen Küste im Hafen von Kantschau zu landen und im Verein mit den dort bereits stationierten deutschen Schiffen u. Truppen die Ostasien-Expedition zu vollenden und zu sichern. Ist die Expedition gefahrlos, wird sie sich kriegerische Vorbeeren zu erringen haben? Man weiß es nicht, wie man ja nicht einmal die Endziele der Expedition von Kantschau kennt. Wir hoffen aber, daß die Aktion, welche die Feder der Diplomatie eingeleitet hat, auch durch dieselbe ohne Schwierigkeit zu Ende geführt werden wird.

Die Vorbereitungen, welche für die Expedition getroffen sind, das feierliche Gepräge, welches ihrer Abreise gegeben werden soll, lassen allerdings erkennen, daß man in den leitenden Kreisen den Wunsch hegt, das Unternehmen als ein solches von höchster Bedeutung offiziell abzustempeln. Am Sonnabend hat Prinz Heinrich in Kiel Vertreter der Universität, eine Deputation der Stadt und die Vorstände von 14 Militär- und Kriegervereinen empfangen. Den Vertretern der Universität sagte der Prinz, er habe der Aufforderung des Kaisers zur Uebernahme des Befehls der Kreuzerdivision gern Folge gegeben und hoffe beitragen zu können zur Erweiterung der Macht und Größe Deutschlands. Nach einer weiteren Meldung hat der Prinz aber auch hinzugefügt, die schwebenden Streitfragen mit China ließen eine den friedlichen Interessen des deutschen Reiches entsprechende Lösung hoffen. Den Vertretern der Stadt antwortete Prinz Heinrich, er gehe mit Mut und Gottvertrauen an die gestellte Aufgabe heran. Am Dienstag nachmittag wird der Kaiser in Kiel eintriften, um an einem feierlichen Abschiedsmahl im dortigen Schloß teilzunehmen, das sämtliche Offiziere der Expedition, sowie die Spitzen der Behörden, die Admirale der Flotte und höhere Militärgeschäftsführer sein sollen. Am nächsten Tage erfolgt die Abfahrt, bei der der Kaiser seinen Bruder auf dem Flaggschiff „Deutschland“ noch eine Strecke begleiten wird.

Von den besten Wünschen aller Deutschen begleitet, segeln Deutschlands Kriegsschiffe und Mannschaften in die Ferne. Niemand zweifelt, daß sie ihre Aufgabe, wie immer dieselbe sich gestalten möge, wacker erfüllen werden, der beste Wunsch bleibt aber selbstverständlich immer der, daß die Lösung auf friedlichem Wege erfolge. Vollständig im Dunkeln liegt die Stellungnahme der am meisten in Disposition interessierten europäischen Regierungen. Soweit man nach den verschiedenen Pressestimmen urteilen kann, blickt England mit unvorbehaltener Zustimmung auf das deutsche Vorgehen. Frankreich und Rußland sollen mit Deutschlands Vorgehen einverstanden sein. Wir müssen, schreibt die „Berl. A.-Ztg.“, bei der Annahme bleiben, daß Deutschland sich vorher mit der russischen und französischen Regierung

in's Einvernehmen gesetzt und denselben Erklärungen abgegeben hat, die deren Zustimmung gefunden haben. Die Unterlassung solcher Vorkehrung wäre von verhängnisvoller Tragweite und man kann unserer Diplomatie unmöglich zutrauen, daß sie diese Einigung einfach in den Wind geschlagen haben sollte. Wir hoffen deshalb, daß das Wort des Prinzen Heinrich, die Lösung der Streitigkeiten mit China werde eine den friedlichen Interessen Deutschlands entsprechende sein, sich erfüllen werde.

Deutschland.

Der Reichstag trat am Freitag in die Besprechung der Interpellation Bassermann betreffend den deutschen Petroleumhandel ein und setzte am Sonnabend, nachdem zunächst ein Antrag auf Einstellung eines gegen den Abg. Horn (sozdem.) schwebenden Strafverfahrens für die Dauer der Session angenommen worden war, die erste Lesung des Etats fort. Abg. Frick (Zentr.) spricht seine Genehmigung darüber aus, daß es wieder möglich geworden sei, eine erhebliche Summe für die Schuldenentlastung zu bestimmen. Bezüglich der Marinevorlage werde das Zentrum das Resultat der Kommissionsberatungen abwarten; er hoffe aber, daß der Reichstag mit der Regierung zu einer Verständigung kommen werde. Redner fragt den Kriegsminister, ob sich infolge der Kaiserlichen Kabinettsordre bezüglich der Duelle eine Abnahme des Zweikampfes in der Armee bemerkbar gemacht habe.

Der preussische Kriegsminister v. Goltz erwidert dem Vorredner, daß sowohl der oberste Kriegsherr als auch die Militärbehörden auf die Verringerung der Duelle hinwirkten. Abg. v. Leipzig (kons.) meint, daß nach dem Abgang des Fürsten Bismarck unter dessen unmittelbarem Nachfolger ein Rückgang in der energischen Leitung der auswärtigen Angelegenheiten und eine Verminderung des deutschen Ansehens eingetreten sei. Zur jetzigen Regierung habe er das Vertrauen, daß sie zu dem Regiment des Fürsten Bismarck zurückgekehrt sei und die deutschen Interessen im Auslande mit Nachdruck wahrnehmen werde.

Abg. Bebel (sozdem.) führt aus: Die riesigen Einnahmen des Reiches kämen vorzugsweise den höheren und herrschenden Klassen zu Gute. Sollten wieder neue Einnahmen notwendig werden, so werde man hoffentlich von indirekten Steuern absehen und die direkten erhöhen. Für Kulturaufgaben habe Deutschland kein Geld. Der Entwurf der Militärstrafprozessordnung sei eine Sammergeburt. Auch das Verbot, das Verbindungsverbot für die Vereine aufzuheben, sei gehalten worden. Der Präsident ruft den Redner, weil er im Laufe seiner Ausführungen in Beziehung auf eine Maßnahme der Regierung den Ausdruck „pün!“ gebraucht hat, zur Ordnung.

Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe erwidert dem Vorredner, der auch die Person Sr. Majestät in die Debatte gezogen, daß dies nicht die Gepflogenheit des Hauses sei, und daher beschränkt

er sich darauf, an jene Gepflogenheit zu erinnern und die Angriffe des Abgeordneten zurückzuweisen. Der Vorwurf, daß er bezüglich des Verbindungsverbotes für Vereine ein Versprechen nicht eingelöst habe, sei ungerechtfertigt.

Kriegsminister v. Goltz wendet sich gegen das vom Abg. Bebel empfohlene Milizwesen; dieses würde noch kostspieliger werden, als das stehende Heer. Staatssekretär Tirpitz bezeichnet die Venkterung des Abg. Bebel, daß Fürst Bismarck ein Gegner der Marinevorlage sei, als ganz falsch. Er, Redner, habe vom Fürsten Bismarck einen Brief empfangen, in welchem dieser sage, daß er für die Vorlage stimmen würde, wenn er im Reichstage säße.

Staatsminister Graf Posadowsky befaßt sich vor dem Abg. Bebel auf dessen Angriffe gegen die verbündeten Regierungen eingehend zu antworten. Er betone jetzt nur, daß es der Regierung mit den sozialen Reformen ernst sei; sie wolle dieselben in erster Reihe fördern, nicht aber in agitatorischer. Der Reichstag setzte am Montag die erste Lesung des Etats fort.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Der Abg. Bebel hat es in seinen Ausführungen so hingestellt, als ob alle Ausgaben für Militär und Marine ausschließlich den Besitzenden zu Gute kämen. Wenn die Arbeiter gar keinen Teil am Vaterlande hätten, dann müßten wir sie auch von der Militärpflicht entbinden; dann würde ihnen aber auch kein Wahlrecht zustehen. Und hat denn der Arbeiter kein Interesse am Schutz von Handel und Gewerbe? Der Arbeiter hat doch in Zeiten des Krieges viel weniger etwas zuzusetzen als der Reichs. Ich will einmal zugeben, wir bekämen wieder eine rückläufige Bewegung in Handel und Verkehr, dann hätte der Arbeiter in den Städten am meisten zu leiden. Man sollte sich also hüten, den Zugzug vom flachen Lande nach den großen Städten zu begünstigen. Herr Bebel hat uns verheißt, den Reichstag zu einer Art Revisionstribunal für das Vorgehen der Einzelregierungen zu machen. Ich möchte hier davor warnen, es könnte uns leicht daselbst von den Einzelstaaten passieren. Und das könnte doch sehr unangenehm werden. (Abg. Singer ruft: Fürst Bismarck wollte das Gegenteil!) Herr Bebel wirft uns vor, es werde nichts für die Schulen getan; auf diesem Gebiete herrsche der engstirnigste Fiskalismus. Die Zahlen zum Beispiel des preussischen Etats beweisen das Gegenteil; der nächste Kultusetat wird die Summe von 136 Millionen Mark für Schulzwecke fordern. Ist das nichts, Herr Bebel? Ein fernerer Vorwurf war der Mangel an Unterstützung für die durch Naturereignisse Geschädigten. Man kann in der Unterstützung Notleidender leicht zu weit gehen und die Begierde reizen. Aber auch hier wird der nächste preussische Etat Mittel von Landtage fordern. Welter erhob er den Vorwurf es gelänge nichts für die arbeitenden Klassen. Nun, kein Staat der Welt thut so viel für diese wie Deutschland. Gegenwärtig wird täglich eine Million Mark für Zwede der arbeitenden Bevölkerung ausgegeben. Aber ebenso wie durch Geld

geholfen wird, wird durch Maßregeln auf dem Wege der Verwaltung nichts unterlassen, um Mißstände, welche die arbeitenden Klassen bedrücken, abzustellen. Ich erinnere an die Arbeiterschutzvorschriften, an die Enquete behufs Regelung der Arbeitszeit. Aber wir können doch nicht jeden Zweig des Gewerbes polizeilich reglementieren! Das fällt doch schließlich dem Volk auf die Nerven! Und sollen wir auch noch die Hausindustrie nach seinem Wunsch kontrollieren, dann hätten wir den Gefängnisstaat fertig! (Sehr wahr! rechts.) Viel wichtiger als neue sozialpolitische Gesetze zu machen, ist es, die vorhandenen auszubauen. Das ist allein schon eine Riesearbeit. Das Koalitionsrecht der Arbeiter hat Herr Bebel auch wieder verlangt. Das ist aber bei uns weit weniger nötig als in anderen Staaten mit anderen Verhältnissen; und es wird sich bei uns immer weniger notwendig zeigen, als die Arbeiter von ihren phantastischen Ideen zurückkommen. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Ich behaupte, es sind schon Viele von den Phantastereien innerlich zurückgekommen, und es werden noch Mehrere folgen. Wir werden uns nie dazu bewegen lassen, alle Gewerbe zu reglementieren und einen sozialistischen Polizeistaat aus unserem Staate zu machen, in dem sich zwar die Arbeiter wohl befinden, in dem aber die Besitzenden Gegner des Staates sind. (Beifall rechts. Rufen bei den Sozialdemokraten.)

Königlich sächsischer Bundesbevollmächtigter Graf v. Hohenhausen: Der Abg. Bebel hat die sächsische Regierung schwerer Unterlassungssünden hinsichtlich der Unterstützungspflicht der durch Hochwasser Geschädigten beschuldigt. Erstens ist im Monat August und im Oktober je 1 Million Mark von allerhöchster Stelle aus bereiteten Mitteln gespendet worden, außerdem ist aber dem Landtage eine Vorlage über Gewährung reichlicher Mittel gemacht worden, welche eben jetzt zur Annahme gelangt ist.

Abg. v. Dziembowski (Pole) beklagt sich über die Behandlung der Polen in den preussischen Landestheilen und wird vom Präsidenten zur Sache verwiesen.

Preussischer Handelsminister Bredow verteidigt die preussische Bergverwaltung gegen Bebel's Angriff.

Abg. Richter (fr. Sp.): Wir beklagen die Beinträchtigung, wie sie in der Besetzung des Oberlehrers Friede zum Ausdruck kommt. Daß die landwirtschaftliche Rente durch den Zug nach den großen Städten vermindert wird, ist unrichtig. Für die Schulen geschieht viel, aber nicht genug. Daß unsere Schiffe ausreichen, haben die letzten Ereignisse bewiesen.

Kolonialdirektor Frhr. v. Richthofen verteidigt die Inangriffnahme des Baues einer Reichseisenbahn in Südwestafrika. Der Abg. Richter würde anders urteilen, wenn er das ganze Material kennen würde.

Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe erwidert dem Abg. Richter, er habe seiner Zeit allerdings die Hoffnung ausgesprochen, daß unter allen Umständen noch vor 1900, also vor dem Antritt

Sinnprüche.

Ich habe nichts gegen das Wissen, aber Weisheit ist mir lieber. Weisheit entspringt nicht so sehr aus dem Verstande, als aus dem Herzen.

Noegger.

Poesie ist tiefes Schmerzen,
Und es kommt das echte Lied
Einzig aus dem Menschenherzen,
Das ein heißes Weh durchglüht.

J. Kerner.

Mit dem Abdruck eines hochinteressanten Romans beginnen wir nachstehend. Mit dieser Erzählung, welche eine ungemein eigenartige bewegte und spannende Handlung durchzieht, hoffen wir, unsern Lesern und Lesern einen besondern literarischen Genuß zu bereiten.

Die Redaktion.

Graf Stachelbergs Brautshau.

Novelle von Anton von Perfall.

(Nachdruck verboten.)

Das Fieber der Abfahrt hatte seinen Culminationspunkt erreicht.

Das Volk der Auswanderer in der großen Halle am Dock mußte mit Gewalt immer wieder aufgetrieben werden. Unzählige Male ließ es sich auf der kleinen Strecke zur Schiffsbrücke in einzelnen, schwer gepackten Borden nieder, gleichwie von langer Reise ermüdete, durch die Fremde der Umgebung unfähig gemachte Wandervögel.

Nicht minder Anstrengung kostete es dem Beamten, das Deck des Dampfers und besonders die Kajüte von den Abschiednehmenden zu reinigen.

Es war ein trampfahres Losreißh hier und dort, von der heimatischen Erde, von einem theuren Herzen, von einem ganzen Leben. Darüber konnten alle die wiederholt zum Besten gegebenen Redensarten: „Ist ja keine Entfernung mehr, überwindener Standpunkt, was heißt Heimat, Vaterland, lächerlich!“ — nicht hinweghelfen.

Auch der Blumenduft, welcher für den Augenblick den eilen Schiffsgeruch ganz besiegte, konnte daran nichts ändern, ja, alle diese Bouquets, Körbe, Strauße erinnerten eher an geschmückte Hoffnungs-

Dazu das Schnarren der großen Winde, unbestärbare Kreischen, Klirren, Pochen von oben, von unten, das melancholische Singen des ausströmenden Dampfes. Ueber all Das ein feuchter, ständender, vom niedergeschlagenen Rauch geschwärzter Nebel gebreitet. Vom Abschiedsweg zerrissenes Herz, was willst du noch mehr?

Um so auffallender, ja, als förmlicher Miston in dieser Harmonie wirkte eine Gruppe vornehm gekleideter, junger Herren auf dem Deck der ersten Kajüte, deren Heiterkeitsausbrüche all den Jammer um sie her überluden.

Ihren Mittelpunkt bildete ein auffallend großer junger Mann, der unbedingt vor wenigen Tagen noch in der Uniform irgend eines Reiter-Regiments gesteckt.

Der kurze, gelbe Ueberzieher, trotz aller Tadellosigkeit des Schnittes schlecht sitzend, die Art, den kurzen Stock zu halten, die Beinstellung, der buschige blonde Schnurrbart über dem derb sinnlichen Mund, das sonnenverbrannte, energische Antlitz ließen keinen Zweifel aufkommen. Daß er zu den Passagieren gehörte, die im Begriffe waren, eine große Reise anzutreten, war kaum zu erkennen, der zierliche Oberkörper, der ihm über die breite Schulter hing, konnte kaum als Beweis dienen; im Uebrigen war dieselbe Sorglosigkeit über ihn gebreitet, wie über seine zum Abschied versammelten Kameraden.

„Kinder, jetzt geht einmal geschwind“, gebot er plötzlich nach einem neuen Ausbruch der Heiterkeit. „Die Leute gucken uns schon ganz zornig an. Unsere Sorte gilt hier nicht — übermüdete Junker, würdige Repräsentanten unserer privilegierten Stände, die nur ein Lachen haben, inmitten all' des Herzzerreißenden Wehes — so könnt' ihr es morgen schon lesen.“

„Na, da danke ich, wenn du jetzt schon so anfängst!“ entgegnete der ängstlichste Lacher. „Und in dem Trauertasten sollst du es zehn Tage aushalten? Zehn Tage und zehn Nächte — du — Gd Stachelberg? Wetten, daß du innerhalb 24 Stunden aus der Rolle fällst, den ganzen Krempel auf den Kopf stellst?“

„Da stiel' was auf den Kopf! — Guck dich nur um!“

„Als wenn sie für mich bestellt wäre, die ganze Gesellschaft, damit ja nicht — ja keine —“

Platz machend, die aber, das Schiff betretend, seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm.

Dieses war nichts weniger wie auffallend gekleidet, nur die blaue Wolllinie saß etwas led auf dem rotblonden Haar. Das Gesicht war hinter einem dichten, blauen Schleier kaum zu erkennen, und doch verließen gerade diese verlorenen Linien eines köstlichen Profils dem Wesen einen besondern Reiz, welcher in dieser für den jungen Passagier wirklich nicht günstig zusammengefallenen Umgebung doppelt wirkte.

„Ja nicht — ja keine —“ wiederholte der Lacher von vorn, sein Monocle klemmend und die Dame betrachtend.

„Dummheit mache“, vollendete Stachelberg mechanisch, ganz im Schauen versunken.

Die junge Dame wandte den Kopf. Sie lachte; deutlich sah man es an der Bewegung des Schleiens, und der reizende Mund zeichnete sich ab.

Sie stieg die Koffiziententreppe hinab. Niemand folgte; sie war allein. — Verwahrt? Verlassen? Vertrieben?

In den jungen Köpfen tauchten diese Fragen nicht auf.

„Einfach reizend! — Glückwunsch.“

„Wut, Gas!“

Der Dritte: „Gedenke deiner hohen Mission, Gd. Stachelberg Herrsch!“

Die klare Stirn des jungen Mannes zog sich in Falten bei dieser letzten Bemerkung.

„Laß das, Rolf, du weißt doch, ich will wenigstens nicht daran erinnert werden, — an die Gemeinheit“, setzte er mit derbem Ausdruck hinzu, der starke Empfindung verriet. „Ja, Gemeinheit“, wiederholte er hastig auf die Ohos der Freunde. „Es ist mir, bei Gott, als ob ich jetzt schon anders denke, seit ich den Boden nicht mehr unter den Füßen habe. Und da rumpft man noch die Nase über die Gesellschaft, als ob Einer dabei wäre, der in einem so niederträchtigen Geschäft machte, wie der Graf Stachelberg!“ — Kinder, ich sage Euch, es ist in Euch, es ist etwas faul im Staate Dänemark.“

„Gd als Buhpfeifer auf dem Auswandererschiff, Tableau!“ meinte einer der Herren.

Doch das Lachen kam nicht mehr so von Herzen. Die Schiffspeife tönte auch so schrill dozisch: „— das letzte Zeichen!“

Ein nervöses Zittern ging durch das Schiff, das

Ein Beamter drängte in kurzer, rauher Weise die Säumnigen. Zwei Matrosen waren schon im Begriffe, die Landungsbrücke zurückzugehen.

Alle Hände streckten sich Gd entgegen. Einen Augenblick verrieten selbst diese lebenslustigen Mienen etwas wie Abschiedsweg.

„Und die Maia, Rolf, nicht wahr, ich lege sie dir an's Herz.“ — Und den alten treuen For — und vergeht mich nicht — nicht wahr? — Und tausend Grüße an Alle, Alle —“

Die frische Stimme klang jetzt wie thranenerfüllt. Die jungen Herren wurden über die Brücke gedrängt und diese abgelaßt.

Eine schwarze Rauchsäule schoß aus dem Kamin empor, das bebende Schiff drehte sich langsam.

„Mach's gut, Gd! — Komm' bald! — Bleib' gesund, Alter!“ klang es herüber.

Gd stand regungslos, die Hände in den Taschen seines Ueberziehers, den Blick auf die Kameraden gerichtet; sie waren die Heimat, die Jugend, die Freude, das Leben. Und immer unabweislicher stieg es heraus durch die Kehle, dann in die Augen, bis diese überfüllt waren, ihrer salzigen Last sich entleerten und der schöne, buschige Schnurrbart voll Tropfen hing.

„Und den For vergeht nicht, den lieben, alten For“, rang es sich dann plötzlich noch einmal heraus. Sie hörten es wohl nicht mehr, dort am Land.

Er sah nur mehr die weißen Lächer flattern, dann zerfloßen auch die im Nebel.

Gd schluchzte schwer auf, fuhr sich über die feuchten Augen und wandte sich dann mit einer energischen Bewegung.

Verlegen trat er einen Schritt zurück.

Die Fremde stand vor ihm mit der Wolllinie. Der Schleier war jetzt über die kleine, zierliche Nase gestülpt und ließ den kleinen Mund, das edle Kinn frei.

Den jungen Mann verdroß es, so überrascht zu werden, Thränen auf den Wangen; noch mehr verdroß ihn der feste, klare Blick, der unter dem Schleier auf ihm haftete.

„Und keine Thräne, keine einzige Thräne!“ — Oh diese Weiber! Diese schönen „Garben“! Kalt wie „Hundsnasen“! war sonst sein Lieblingsausdruck.

Gebrüder Wolff
Camen
Bahnhofstraße 12.

Glück auf
Margarine
eingetragene Schutzmarke
Bergmann,
a R 60 J. 1351
bei 5 R a R 55 J.

Feuerwehr
Methler - Westf.

Sonntag den 19. Dezbr.,
nachmittags 5 Uhr:
General-Versammlung
beim Wirt Lunte.

Tages-Ordnung:
1. Rechnungslegung.
2. Wahl des Vorstandes.
3. Erhebung der Beiträge.
4. Beschlussfassung über die Er-
richtung eines Steigerturmes.
Um zahlreiches und pünktliches
Erscheinen wird ersucht.
1349 **Der Vorstand.** 1158

Hannov. Fahnenfabrik
Franz Reinecke,
HANNOVER. Preislisten fco.

**Reinnickel- und nickelplattirte
Küchen- und Tafelgeräte,**

welche aus massivem Reinnickel oder durch
Aufschweißen von Reinnickel erzeugt
sind, werden von dem kaufenden Publikum noch
häufig verwechselt, mit solchen, welche nur durch
einen galvanischen Ueberzug vernickelt sind.
**Wer gute und dauerhafte Nickel-
Küchen- u. Tafelgeräte kaufen will,
beachte daher beim Einkauf von
Nickelgeschirr die Stempelung.**

Durch Aufschweißen von Reinnickel
hergestellte Küchen- u. Tafelgeräte
sind gestempelt mit:
dem Prozentstempel der Plattirung
u. einer der folgenden Fabrikmarken.

Aus massivem Nickel hergestellte
Tafelgeräte sind gestempelt mit
„REINNICKEL“ und der folgenden
Fabrikmarke:

Reinnickel- und nickel-
plattirte Küchen- und
Tafelgeräte
von dem Westfäl.
Nickelwalzwerk
Fleitmann, Witt &
Co., Schwerte,
empfiehlt

J. Brombach.
Nicht vorhandene Gegenstände werden schnellstens besorgt.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des **Laden-
Geschäftes** werden
sämtliche Waren,
darunter sehr
**schöne Weihnachts-
Geschenke**

zu und unter Einkaufspreis verkauft.
Camen. Julius Bohde.

Eis!

Die Anlieferung des benötigten Eises für den städt. Schlachthof soll
am Donnerstag, den 16. Dezember,
vormittags 10 Uhr
an den Mindestfordernden vergeben werden.
Versammlung auf dem Schlachthofe.
**Der Schlachthof-Inspektor:
Meyer.**

Gebrüder Wolff
Camen
Bahnhofstraße 12.

Glück auf
Margarine
eingetragene Schutzmarke
Bergmann,
a R 60 J. 1351
bei 5 R a R 55 J.

Turn-Verein
„Kaiserblume“
zu Westf.

Sonntag den 19. Dezbr.:
General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Beratung über Anschaffung
der Vereins-Mützen.
1346 **Der Vorstand**

Toilette-Seifen
von den billigsten bis zu den feinsten
J. Brombach.

Gebrüder Wolff,

Bahnhofstrasse 12,
empfehlen: 1352
ihre anerkannt vorzüglichen Kolonialwaren,
ferner:
**Nüsse, Maronen, Brachmandeln, Tafelrosinen, Citronen, Apfelsinen,
Cakes, Baumcakes, Baumschmuck,
Kerzen,**
Konserven. Früchte.

W. Denninghoff,
Camen, Königstr. Nr. 9
empfiehlt zu Weihnachten:
Schultornister
von 1 Mt. an, ferner
Damentaschen,
sowie selbstangefertigte
**Tornister, Schul-
taschen u. Hosenträger**
2c. 2c.
in größter Auswahl zu den billigsten
Preisen. 1340

Gebrüder Wolff
Camen
Bahnhofstraße 12.

Glück auf
Margarine
eingetragene Schutzmarke
Bergmann,
a R 60 J. 1351
bei 5 R a R 55 J.

C. H. Betzler, Camen,
Schulstraße 6.
Buchbinderei, Papier- u. Schreibwaren-Handlung,
Buchdruckerei.

empfiehlt in reichster Auswahl zu billigsten Preisen:
Gefang-, Gebet- u. Schulbücher,
Kochbücher,
Jugendbüchlein u. Bilderbücher,
Photographien, Schreib-
u. Postkarten-Alben,
Schreibmappen,
Leberwaren, als: Damentaschen,
Portemonnaies, Cigarren-Etuis,
Briefstaschen etc.
Taschenmesser. 1343

**Briefpapier u. Kassetten,
Schreibzeuge,
Glasbilder, Haussegen,
Wandsprüche,
Gesellschafts-Spiele,
Schultournister**
von 90 Bfg. an, sowie
sämtl. Schulbedürfnisse.

1342
Mohr'sche Margarine

ist zum bevorstehenden Weihnachtsfeste nicht nur als voller Ersatz
für Butter auf Brot gebräut, sondern auch besonders
für alle Bäckereizwecke. Sie hat durchschnittlich einen erheblich
geringeren Gehalt an Salz, Wasser und Käsefetten, als Natur-
butter, besitzt daher größeren Fettgehalt und größere Ausgiebigkeit,
auch ist sie weit wohlschmeckender, als alle Naturbutter
mittlerer Qualität. Die Ware ist stets frisch und in verschiedenen
Preislagen zu haben in dem **Spezial-Geschäft** von Fabrikanten
aus der **Fabrik von A. L. Mohr, Altona-Bahrenfeld** bei:
C. Schluckebier. Camen, 1344

„Wieder naht das Weihnachtsfest“,
Die Kinder fröhlich singen;
Sie bitten, daß das Christkind möcht
Viel schöne Sachen bringen.
Ein gutes Buch, sei's schlicht ob fein,
Zum Lesen — Beten — Singen,
So ganz nach Sinn für Groß und Klein
Mögt' auch das Christkind bringen.
Empfehle drum zum Weihnachtsfest:
Sursum-corda auf das best',
Im Preise von M. 1,20 an,
Man biesse ja schon haben kann.
Gebetbücher, groß und klein,
In allen Preisen — schlicht und fein,
Gandpostillen und auch **Kreuze**
Mit einfach und verzierter Leiste,
Bilderbücher für die Kleinen
Mit den allerschönsten Reimen.
Auch empfehle auf das best'
Tornister, dauerhaft und fest,
Christbaumschmuck, in Farben drei-
und sonst der Dinge mancherlei.

H. Lambrecht,
Camen, am Kirchplatz.

1344
**Italienische Weiß- und
Rot-Weine**
empfiehlt **J. Brombach.**

Dr. Hartung,
Frauen-Klinik,
Dortmund, Elisabethstrasse 2.
Aufn. findet statt in 3 Klassen. 1163

Vollhäringe
empfiehlt **J. Brombach.**

Gebrüder Wolff
Camen
Bahnhofstraße 12.

Glück auf
Margarine
eingetragene Schutzmarke
Bergmann,
a R 60 J. 1351
bei 5 R a R 55 J.

Druck u. Verlag von G. May in Hörde.